

Erzähler vom Westermwald

Monats-Beilage: Hachenerberger Tageblatt. Illustriertes Sonntagsblatt. ..
Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes. Druck und Verlag: Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Erscheint an allen Werktagen. Hachenburg, Montag den 21. Juni 1909 2. Jahrg.
141. Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1,50 M., monatlich 50 Pf., ohne Bestellgeld. Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar): die sechsspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf., die Reklamezeile 30 Pf.

Der Zar auf Reisen.

Der Kaiser von Rußland pflegt die Sommerzeit nicht auf der russischen Muttererde zu verbringen, sondern auf der russischen Muttererde zu verbringen. Nach seiner Fahrt er an den Küsten des Mittelmeeres. Nicht nur die Natur, sondern auch die Sicherheit gegen menschliche Angriffe ist ihm ein Anliegen. Denn noch immer ist Rußland weniger als in normalen Zuständen. Und das ist das: Fürstenmord gehört dort zu den traditionellen Einrichtungen. Hat doch ein französisches Bismarck die Verfassung Rußlands gemildert durch Mordmord, bezeichnet die Situation nur zu richtig. Angst kann kein Mord in der Gefangenschaft gebietet als es der weise Zar werden muß.

Es mag er aufpassen, wenn er in die Bande der Fürsten kommt, in denen er sich eher und bewegen kann. Freilich sind ihm nicht allezeit die Begleitungen entgegengekommen, wenn er seine Bande seinen Besuch zugeordnet hatte. Es ist noch so lange her, als er Italien einen Besuch abgab. Aber in Rom erhob sich dagegen, hauptsächlich von sozialistischer und anarchistischer Seite, eine heftige Agitation, daß der Gedanke an diesen Besuch aufgegeben wurde, als daß man den Zar bei seinem Besuch ausliefern wollten, die seiner in Rom geblieben.

Welches spielt sich auch gegenwärtig wieder ab, der erste Programmpunkt der diesjährigen Zarenreise ist gegeben worden, ohne daß es irgend welche der Zaren gegeben hätte: die Zusammenkunft mit dem Kaiser. Auf der See, wie schon immer, spielte sie sich ab. Und abgesehen von dem eines Torpedobootkommandanten, der offenbar patriotischen Anlaß etwas zu tief in die Woddy geschaut hatte und deshalb ein sehr friedliches Transportschiff für einen militärischen Dreadnought zu sein Mißklang die Tage geistert. Aber der Zar in England steht unter weniger friedlichen Vorzeichen. Es geht ganz ähnlich wie damals in Rom: eine Agitation gegen den Zarenbesuch hat eingelegt. Es ist hier nicht nur von den Sozialisten — sondern auch von den Liberalen betrieben wird. Der „Engländer“ weigert sich, den „blutigen Zaren“ zu empfangen.

Wer das richtig verstehen will, der muß sich daran erinnern, daß England stets mit Vorliebe den Sitten der fremder Völker gemacht hat. Man erinnert sich, welches Geschick in England seinerzeit wegen der „Armenier“ gemacht wurde. Die Armenier, die Betrüger des ganzen Orients, die wegen dieser wenig sympathischen Eigenschaften von den Engländern und Kurden viel mehr als wegen ihres Christentums gehaßt werden, waren in der Tat von dem erregten auf grausamste maltariert worden. Ebenfalls wurde damals wie auch bei den Vorgängen gegen die Türken. Wer ihre Äußerungen gegen die Türken erwartete, daß England einen kleineren Krieg gegen die Türken zum mindesten vornehmen würde. Dazu kam es wirklich nicht. Aber es erwies sich, daß die englische Entrüstung mit der englischen — Politiken zusammenstimmte. Das mußte etwas machen. Und schließlich waren von den Engländern manchen gleich schlimme Greuel in Indien begangen, als es galt, den ihrer Herrschaft außerordentlich gefährlichen Sepoy-Aufstand im Osten zu ersticken. Der Zar mit seinem grausam-folgerichtigen Vernichtungsgeist war damals noch nicht gewesen.

Einmal stimmt die englische Entrüstung über den Zaren, den man dort jetzt lieber den blutigen nennt, mit den ähnlichen russenfreundlichen Politik schlecht zusammen. So schlecht, daß sich die liberale Regierung auf internationalen Gegnern stützen mußte, als jüngst die Agitation im Unterhaus zur Sprache kam. Man sieht, um die Wirkung dieser Entrüstung einzurichten. Wie weit dies gelingen wird, steht noch dahin. Man der Zar gar, wie gleichfalls behauptet wird, durch das Beispiel der Engländer zu gleichem Verhalten lassen werden. Schon darum ist wahr, daß die Zusammenkunft zwischen dem Zaren und dem Kaiser in Wien, wenn sie überhaupt geplant wird, auf hoher See abgemacht wird.

Man so der Besuch in England und einer in Wien dem Gaste unangenehm werden, so wären von dem Besuche in Wien höchstens für den Wirt Unannehmlichkeiten zu befürchten. Denn der russische Zar, wie sehr er der Hof einzelner gegen ihn kommen mag, weiß das Palladium der Russen zu sein. Die Russen und Genossen, die schon zurzeit des Kaiser-Konfliktes so großlich jeden politischen Laft vertragen, würden vermutlich bei einer Anwesenheit des Zaren in der Zwischenzeit nicht etwa bekommen. Doch besteht da wohl keine Gefahr: wenn es zu einer Zusammenkunft zwischen Kaiser Franz Josef und dem

Zaren kommen sollte, so dürfte sie im stillen Frieden eines Bades sich abspielen, in dem keine allwissenden Botschaften aufmarschieren können.

Johannes W. Harnisch.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Zahl der im Jahre 1908 über deutsche Häfen Ausgewanderten stellt sich auf 123 221, und zwar 106 496 Fremde und 16 722 Deutsche, während sie im Vorjahre 963 616 Fremde und 26 380 Deutsche betrug. Der erhebliche Rückgang der Auswanderung zeigt sich danach sowohl bei den deutschen Auswanderern wie auch bei den Fremden. Neben den 16 722 über deutsche Häfen ausgewanderten Deutschen gingen über fremde Häfen 31 671, darunter über Antwerpen 1774, über Rotterdam und Amsterdam 1800. Die Gesamtzahl der deutschen Auswanderer betrug also im Jahre 1908: 19 893 (1907: 31 696). An dieser Gesamtzahl der deutschen Auswanderer sind als Auswanderungsgebiete beteiligt: Brandenburg mit Berlin (mit über 2000), Posen, Hannover, Rheinland und Königreich Sachsen (mit je über 1000). Ihren Verufe nach entfallen von den deutschen Auswanderern 5804 auf die Landwirtschaft, 5856 auf Bergbau und Industrie, 3324 auf Handel und Verkehrsgewerbe.

Wie unser Berliner CB-Mitarbeiter erzählt, teilt der Bundesrat in Sachen der Reichsfinanzreform vollständig die Auffassung des Reichskanzlers, die dieser in der Rede vom 18. Juni zum Ausdruck brachte. Für den Bundesrat seien die Vorschläge der Konservativen und des Zentrums zur Steuerreform unannehmbar, und der Bundesrat würde sich zu einer Änderung seiner Stellungnahme auch dann nicht entschließen, wenn der Reichskanzler vom Amte zurückträte.

Dem Vertreter des Volkischen Telegraphen-Bureaus wurde auf dem Kaisergeheimrat vor Neval von bezugnehmender Seite u. a. folgendes mitgeteilt: Bei den Unterredungen der Staatsmänner, welche die Majestäten begleitet, sind selbstverständlich die verschiedensten schwebenden politischen Fragen berührt worden. Dabei wurde festgestellt, daß zwischen Rußland und Deutschland keinerlei gegensätzliche Auffassungen dieser Fragen bestehen, und daß beiderseits aufrichtig die Fortsetzung und Befestigung der guten Beziehungen zwischen beiden Ländern gewünscht wird. Zugleich wurde anerkannt, daß die internationalen Abmachungen, an welchen Rußland und Deutschland beteiligt sind, diesen guten Beziehungen keineswegs entgegenstehen, und daß beide Seiten sich in dem Bestreben begnügen, zur friedlichen Lösung jeder etwa auftauchenden politischen Frage beizutragen.

Nach den neuen Erbschaftsteuervorlagen sollen Echele einen Stempel von 10 Pfennig für jede Ausfertigung tragen. Den Echele stehen gleich die Quittungen über Geldsummen, die aus Guthaben des Ausstellers bei der im § 2 des Echelegesetzes vom 11. März 1908 bezeichneten Anstalten oder Firmen gezahlt werden, sofern die Quittung im Inland ausgestellt oder ausgehändigt wird. Befreit sind Volkische und Echele, die dem Wechselstempel unterliegen. Feuerversicherungsstellen werden bei ein- oder mehrjähriger Dauer 1/4 v. L. bei kürzerer Dauer mit 1/2 v. L. für jeden Monat belegt, dies sind 25 Pfennig resp. 2 Pfennig für je 1000 Mark.

Die in der Reichsversicherungsordnung vorgesehene Ausdehnung der Krankenversicherungspflicht auf Dienstboten legt Erwägungen nahe über die Zukunft der bestehenden privaten Vereinigungen zur Krankenversicherung von Dienstboten, wie sie z. B. in dem Abkommensverein für Versicherung erkrankter Dienstboten in Berlin, sowie in anderen großen Verbänden einiger Bundesstaaten bestehen. Die Reichsversicherungsordnung sieht naturgemäß die Erhaltung dieser rein privaten Einrichtungen nicht vor. Wie verläutet, beabsichtigen die bestehenden Dienstboten-Vereine gemeinsame Schritte beim Bundesrat und Reichstag zu unternehmen, um ihren Bestand auch nach dem Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung zu sichern. Und da es sich meist um ausgedehnte Vereine handelt, die in jahrelangem Bestehen sich bewährt haben, kann man wohl annehmen, daß sie als gesetzliche Krankenkassen anerkannt werden, sofern sie sich den Sonderbestimmungen der Reichsversicherungsordnung unterwerfen. Es wird sich nur fragen, ob nicht die Dienstboten eine Versicherung in den Krankenkassen vorziehen, in denen sie — im Gegensatz zu den bestehenden privaten Vereinen — stimmberechtigte Mitglieder werden.

Gegenwärtig ist man an maßgebender Stelle damit beschäftigt, besondere Maßnahmen gegen den Genuß von Alkohol in unseren Kolonien zu ergreifen, da der Alkoholgenuß in den Tropen seine ganz besonderen Gefahren hat. In erster Linie kommen naturgemäß dabei die Angehörigen der Schutztruppe in Betracht, die bei anstrengenden Übungen und Märschen sehr leicht zum Alkoholgenuß verführt werden, ohne sich dessen bewußt zu sein, daß die starke Flüssigkeitszufuhr bei dem tropischen Klima für Herz und Nieren äußerst schädlich ist. Aus diesem Grunde hat der Stadtkommandant beim Oberkommando der Schutztruppe jetzt einen Versuch gemacht, unter den

Angehörigen der Schutztruppe eine Enthaltensbewegung großen Stiles ins Leben zu rufen, und im Anschluß daran über die schädlichen Wirkungen, die der Alkohol ganz besonders in den Kolonien auf den menschlichen Organismus ausübt, die Soldaten zu belehren.

Rußland.

Zu dem peinlichen Zwischenfall der Beschleppung des englischen Handelsdampfers „Woodburn“ in den Schären schreibt die „Nowoje Wremja“: Obgleich offizielle Daten noch unbekannt sind, muß nach dem Geschehenen zu urteilen, dem Kapitän des „Woodburn“ alle Schuld zufallen, der ungeachtet des Signals des russischen Torpedobootes seinen Kurs ruhig in der Richtung der kaiserlichen Jachten fortsetzte. Die Handlungsweise des Kommandeurs des russischen Torpedobootes war vollkommen korrekt. Erst nach dem Abfeuern zweier Schredschüsse erfolgte das Bombardement. — Wie ferner die „Times“ aus Petersburg erfährt, hat der englische Botschafter bei der russischen Regierung in aller Form Einspruch erhoben gegen die Beschleppung des „Woodburn“. Die russische Regierung wird eine förmliche Entschuldigung vorbringen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 19. Juni. Die neueste Nummer des Justiz-Ministerial-Blattes enthält eine allgemeine Verfügung über Beurlaubung der Justizbeamten. Alle anderen bis jetzt gültigen Bestimmungen hierüber sind durch diese neue Anordnung des Justizministers aufgehoben.

Berlin, 19. Juni. Die Generalversammlung des Reichshilfsrats ging ergebnislos auseinander. Die Auflösung des Hilfsrats ist wahrscheinlich.

London, 19. Juni. Die „Morningpost“ meldet, daß der Zar nach seinem italienischen Besuche den Sultan in Konstantinopel besuchen wird. Sultan Mohammed wird dem Zaren in Ibadia einen Gegenbesuch erweisen.

Paris, 19. Juni. Ein französisches Geschwader wird Spoleto, Neapel und Palermo zur Erwidrerung des italienischen Besuchs anlaufen.

Hamburg, 20. Juni. Kaiser Wilhelm traf heute früh von Langfuhr kommend hier ein und wohnte mit der Kaiserin dem Rennen um den großen Hansapreis und den Preis der Kaiserin bei.

London, 20. Mai. Mehrere Interpellationen wegen der Woodburn-Angelegenheit werden morgen im Unterhaus behandelt werden. Von russischer Seite wird behauptet, der finnische Botse trage die Schuld an der Beschleppung des „Woodburn“. Der Botse ist verhaftet worden.

Konstantinopel, 20. Juni. 86 ehemalige hohe Militär- und Zivilbeamte sind degradiert und verbannt worden. Unter den Verurteilten befinden sich der Generaladjutant des Exultans Marshall Schakir-Pascha, der einstige Kommandant der Jildisdivision Marshall Scheffet-Pascha, der ehemalige Unterrichtsminister Pachim-Pascha.

Konstantinopel, 20. Juni. Die Pforte hat in der letzten Lage an die Schutzmächte die Note gesandt, in der sie die Mächte ersucht, bis 1. Juli 1910 Kriegsschiffe in der Suberbai zu halten. — In der türkischen Kammer erklärte der Minister des Äußeren, die Türkei werde im Notfall ihre Rechte auf Areta kraftvoll verteidigen. Die Kammer schloß sich dieser Meinungsäußerung durch mehrere angenommene Anträge einmütig an.

Deutscher Reichstag.

265. Sitzung.) CB. Berlin, 19. Juni.

Die erste Lesung der Erbschaftsteuervorlagen ist heute zu Ende geführt und die Vorlagen sind der Finanzkommission übermiesen worden.

Zuerst sprach heute der preussische Finanzminister Freiherr von Rheinbaben, der sich gegen verschiedene Äußerungen wandte, die gestern der Abg. Rommelen (fr. Bgg.) getan hatte. Der Finanzminister wies die Behauptung, daß die Steuerbehörden gegen die Landbesitzer nachsichtiger vorgehen als gegen die Städter, aufs entschiedenste zurück. Durch die strengere Veranlagung in den letzten Jahren seien überraschende Ergebnisse erzielt worden. In den letzten zehn Jahren habe man ein Vermögen von 2 1/2 Milliarden mehr ermittelt. Im vorigen Jahre seien von allen Steuererklärungen nicht weniger als 24 vom Hundert beanstandet worden.

Der nächste Redner, Abg. Bruhn (dt. Reform.) erklärte, daß keine Parteigenossen für die Erbschaftsteuer und für die Kottierungsteuer stimmen würden. Im übrigen trat der Redner für eine weitere Besteuerung der Börse ein.

Alsdann verles der württembergische Finanzminister von Gehler, daß der Bundesrat betreffs der Erbschaftsteuer einmütig sei, und daß es hoffentlich gelingen würde, für diese Steuer eine Mehrheit zu gewinnen.

Zum Schluß verbreitete sich der Abg. von Baver (född. Bpt.) über die politische Bedeutung der jetzigen parlamentarischen Kämpfe. Der Reichskanzler und die preussische Regierung hätten es an Entschlossenheit fehlen lassen und hätten dadurch die Konservativen in ihrem Widerstande gegen die Erbschaftsteuer bestärkt. Der Bloß gehöre der Geschichte an. Die Hoffnung auf Wiedersehen, die der Reichskanzler am Grabe dieses seines Kindes ausgesprochen habe, sei aussichtslos.

Nun wurde ein Schlussantrag angenommen und es begann die zweite Lesung des Finanzgesetzes, in das die von den Konfessionen und dem Zentrum in der Finanzkommission beschlossenen neuen Steuern hineingearbeitet worden sind. Der Reichsfinanzminister, der Staatssekretär des Innern und der preussische Finanzminister, die bis dahin den Verhandlungen beigewohnt hatten, entzogen sich hier, und als Vertreter der Verbündeten Regierungen blieb der Staatssekretär des Reichsfinanzamts zurück. Aber die Behandlung der in der Kommission beschlossenen neuen Steuern entspann sich nun eine lange

Geschäftsordnungsdebatte.

Abg. Baffermann (natl.) beantragte, die bekannten Beschlüsse der Hauptfinanzkommission als Initiativanträge zu behandeln. Abg. Singer (soz.) stellte den Antrag, die Beschlüsse als Geschäftsordnungsanträge von der Tagesordnung abzulehnen. Beide Anträge wurden abgelehnt. Es blieb also bei der Tagesordnung, und das Haus trat nunmehr in die zweite Lesung des Finanzgesetzes und der von der Mehrheit der Finanzkommission beschlossenen neuen Steuern ein. Die Debatte begann bei Artikel II. Nachdem der Berichterstatter, Abg. Graf Westarp (kons.) und der Abg. Weber (natl.) gesprochen hatten, wurde die Weiterberatung vertagt.

Kongresse und Versammlungen.

Kongress für Säuglingsfürsorge. Unter starker Teilnahme aus allen Teilen Deutschlands und in Anwesenheit von Vertretern der Reichsregierung und fast sämtlichen deutschen Bundesstaaten trat in Dresden die im Februar d. J. gegründete Deutsche Vereinigung für Säuglingsfürsorge zu ihrer ersten Tagung zusammen. Der Kaiser und die Kaiserin haben den Ratspräsidenten der Kaiserin, Kammerherrn v. Behr-Binnow mit ihrer Vertretung beauftragt. Zur Begrüßung namens der Reichsregierung sprach der Präsident des Kaiserlichen Gesundheitsamts Wirtl. Geh. Rat Dr. Bumm. Er sagte, es sei das erste Mal, dass eine derartige Vereinigung auf deutschem Boden tagt.

Typhus.

(Von unserem medizinischen Mitarbeiter.)

Der Typhus ist ein böser Quartiersgast. Davon weiß man in Obersachsen jetzt manches zu erzählen. Besonders Altwasser hat die schwere Last dieser Einquartierung zu tragen. Alle Maßnahmen, die dem Wüter der Krankheit Einhalt tun können, werden getroffen und so ist bei dem heutigen Stand des Sanitätswesens zu erwarten, dass die Krankheit nicht weiter um sich greifen wird.

Leider ist es zu beklagen, dass die experimentelle Therapie bisher noch kein biologisches Heil- und Schutzmittel gegen den Typhus gefunden hat, wie bereits gegen die Diphtherie, die Pest und die epidemische Gehirnhautentzündung. Aber auch die Zeiten dürften nicht mehr ferne sein. Nachdem es gelungen war, durch Koch und seinen Schüler Ehrlich den Erreger der Krankheit mit Sicherheit festzustellen und heute durch Blutuntersuchungen die Diagnose vollends zu sichern, wird das eifrige Studium der Lebensbedingungen dieses Parasiten, der Gifte, die er abscheidet, bald zu einer spezifischen Behandlungsmethode führen. Die Verzögerung ist nicht zuletzt auf jenen wissenschaftlichen Streit zurückzuführen zwischen den Schülern Bettendorfs, die in der Besonderheit der Bodenbeschaffenheit und den Schwankungen des Grundwasserstandes die erste Bedingung für das Auftreten des Typhus sehen und den sogenannten Kontagionisten, die lediglich den Typhusbazillus anschnuligen.

Es ist immerhin möglich, dass die Durchlässigkeit des Bodens und ein tiefer Grundwasserstand der Ausbreitung der Krankheit Vorschub leisten. Die Ursache — daran darf heute nicht mehr gezweifelt werden! — ist lediglich der Bazillus. Er hat eine bössartige Lebensdauer und vermag sich auch außerhalb des menschlichen Organismus zu erhalten. Im begünstigten scheint er sich im Wasser und in der Milch zu halten. Aber selbst die Austrocknung an der Luft und Säuren können ihn nicht zu Grunde richten. Noch nach 2 bis 3 Monaten hat man lebende Bakterien an den Kleidern der Erkrankten und des Pflegepersonals feststellen können. Die Übertragung vollzieht sich

meistens durch Nahrungsmittel, die durch die Extremste Typhusbakterien verunreinigt worden sind. Kommen diese Extremste durch eine schlechte Anlage mit dem Trinkwasser in Verbindung, so ist die Ansteckungsgefahr gegeben. Schiffe erkranken oft durch den Genuß verunreinigten Flusswassers. Aber auch die Städte sind dieser Gefahr ausgesetzt, wenn die Kläranlagen zweckwidrig beschaffen sind oder durch unvorhergesehene Einflüsse die Wasserleitungsrohre undicht wurden und den Keimen Zutritt ließen.

Selbst die angestrengteste Sorgsamkeit wird das Unheil nie abwehren können. Epidemien sind im Mittelalter als eine Gottesstrafe betrachtet worden. Allein selbst der moderne Mensch und seine ausgeklügelte Technik möchte doch solchen Elementarereignissen fast wie einer Schicksal gegenüberstehen. Bleibt es doch noch immer unerforscht, nach welchen Gelegen einzelne Menschen erkranken, wieder andere, die den gleichen Gefahren ausgesetzt sind, verschont bleiben. Säuglinge und Greise werden selten vom Typhus ergriffen. Die Männer anscheinend häufiger als die Frauen. Das bevorzugte Alter dürften die Jahre vor 15 bis 30 sein. In welchen Besonderheiten der Organisation unseres Körpers sind diese Tatsachen begründet? Wir wissen es nicht, und sind darüber klar, daß die oft angegebene „Disposition“ schließlich auch nur ein Wort ist, hinter der sich unsere Unwissenheit nur schlecht verbirgt. In das Wesen dieser besonderen Veranlagung, die den einen Körper zur Aufnahme und Vermehrung der Keime geeignet macht, den anderen aber widersteht, läßt sich bislang der Forscher nicht eingedrungen. Man kommt über unabweisbare Vermutungen nicht hinaus. Möglicherweise, daß die Widerstandsfähigkeit in ihrem Blute Schutzkräfte haben, die vergiftend auf die Bakterien wirken, oder sie in ihrer Wachstumsenergie wenigstens behindern. Sehen wir doch, daß bei gleichbleibender Giftkraft der Bakterien manche schwer, andere nur sehr leicht erkranken. Vielleicht, daß das Überleben des Typhus bei den früheren Geschlechtern die Nachkommen schützt. Ist es doch sicher, daß wenigstens für 10 bis 15 Jahre die glücklich überlebenden Infektion einen gewissen Schutz vor Wiederansteckung gewährt: die Immunität.

Wir stehen vor Fragen und vor dem Dunkel des Geheimnisses. Sollen wir die Sterne fragen, von deren Gang — wie es scheint — oft auch die Schwere der Epidemien abhängt? Sind doch die einzelnen Jahreszeiten von großer Bedeutung. Der Typhus bevorzugt in Ostpreußen den Frühling, in anderen Ländern den Sommer. Und es sind in dem Typhusnest München merkwürdige Wandlungen beobachtet worden. Während früher die meisten Fälle im Februar zur Anzeige kamen, häuften sich jetzt die Meldungen im Juni.

Ja, es gibt noch Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich die Weisheit des Menschen nichts träumen läßt. Aber dieses Eingeständnis darf uns nicht müde machen. Gewaltig ist das Schicksal. Aber gewaltiger ist der Mensch, der mit ihm ringt, der es überwindet. In der getreulichen Beobachtung aller behördlichen Maßnahmen, die ja der Ausdruck des letzten Standes der Wissenschaften sind, in der persönlichen Reinlichkeit, die von der noch unversicherten Seite den ausschweifendsten Gebrauch macht, in der Vorsicht vor verdächtigen Speisen und Getränken, in dem Selbstschutz vor Schädigungen des Darmes liegt die einzige Möglichkeit, sich von Gefahren zu befreien. Und dann Heiterkeit des Gemütes, Sorgsamkeit aber keine Angstlichkeit, Verständnis für die Situation aber keine krankhafte Furcht: sie sind mehr als in allen Tagen des Lebens beim Typhus beifall. Der Durchfall und seelisch Erschütterte muß schwerer leiden.

Dr. E. M. Thomas.

Lokales und Provinzielles.

Wetterblatt für den 22. Juni.

Sonnenaufgang	8 ³⁰	Mondaufgang	8 ⁰⁰ N.
Sonnenuntergang	8 ²⁰	Monduntergang	11 ⁰⁰ N.

Die Blume von Horta

Eine Novelle von den Azoren von Reinhold Ortman.

7. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Der Viesestraum von Horta wäre also ausgeklärt“, sagte er mir, als er das matt erhellte Zimmer betrat, das ihm während der letzten Monate als Wohn- und Arbeitsraum gedient hatte. „Und auch der dramatische Abschlus hat nicht gefehlt. Aber ich bedanke mich dafür, aus dem Helden eines Lustspiels zum Opfer einer Tragödie zu werden. Ein wahres Glück, daß die „Femimora“ da ist.“ Damit warf er einen letzten Blick ringsumher und löschte die beiden Kerzen aus, die auf dem Schreibtisch brannten.

Am folgenden Mittag erzählte die Aufwärterin des Herrn Briggs der alten Baquita, daß ihr Herr die letzte Nacht außerhalb des Hauses zugebracht haben müsse und selbstamerweise auch bis jetzt nicht zurückgekehrt sei. Sie habe am Morgen sein Bett und seinen Toiletteetisch genau in demselben Zustande gefunden, wie sie ihn abends zuvor hergerichtet, aber mit keinem Worte habe er ihr gestern von seiner Abfahrt gesprochen, einen größeren Ausflug zu unternehmen. Da Briggs indessen seiner Dienerin gegenüber niemals sonderlich mitteilsam gewesen war, fand sie nichts Beunruhigendes in seinem Ausbleiben, und die Sache gewann erst ein anderes Aussehen, als Baquita am Abend zu ihrer jungen Herrin von dem Verschwinden des Engländers sprach.

Eine furchtbare Veränderung ging in Antoniettas Antlitz vor, mit leidenschaftlichem Ungestüm ergriff sie den Arm der Dienerin und rief: „Geh auf der Stelle, dich zu erkundigen, ob er inzwischen zurückgekehrt ist, aber halte dich nicht einen Augenblick umhin! Denke daran, daß ich die Sekunden zähle, bis du wiederkommst.“

Und als nach kurzer Zeit Baquita zurückkehrte mit der Meldung, daß bisher weder Herr Briggs selbst noch eine Nachricht von ihm eingetroffen sei, da warf Antonietta ohne ein Wort der Erwiderung ein dunkles Seidentuch über Kopf und Schultern und eilte aus dem Hause.

Einige Minuten später legte sie ihren Fuß über die Schwelle der Nachbarwohnuna, und das Erschauern der

alten Aufwärterin über den ungewöhnlichen Besuch hinderte sie nicht, die Person mit einer Brut von Fragen in bezug auf den Verschwinden zu überschütten. In der Hauptsache konnte die Dienerin nur wiederholen, was Antonietta bereits wußte. Einen Unfand aber brachte das junge Mädchen jetzt in Erfahrung, von dem ihr Baquita nichts erzählt hatte, und der doch von so furchtbarer Bedeutsamkeit war, daß all ihre bangen Befürchtungen durch ihn mit einem Schlage zur schrecklichen, zermalmenden Gewissheit wurden.

Wohl zehnmal hatte sie die Aufwärterin bereits gefragt, ob sie im Hause oder im Garten denn gar nichts gefunden habe, was dazu dienen könne, den Verbleib des Herrn Briggs zu erklären, und immer hatte ihr das Weib mit Kopfschütteln geantwortet. Da plötzlich war in dem schwachen Gehirn der Alten eine Erinnerung aufgedämmert, sie hatte sich in das anstehende Zimmer begeben und war gleich darauf zurückgekehrt, ein blinkendes Dolchmesser in der Hand.

„Das Ding da fand ich heute morgen neben der Hecke im Gebüsch“, sagte sie gleichgültig. „Es sieht nicht aus, als ob es Mr. Briggs' Eigentum wäre; aber es mag doch sein, daß er es dort verloren hat.“

Mit wildem Ungestüm hatte Antonietta der Frau die Waffe aus der Hand gerissen. Es war ein einfach gearbeitetes Messer mit feststehender Klinge, von der Art, wie es fast alle Fischer von Faal zu tragen pflegen. In den hölzernen Griff aber waren von einer wenig funktgeübten Hand zwei Buchstaben eingeschnitten — R. B. Diese konnten nichts anderes bedeuten, als den Namen ihres ehemaligen Verlobten, Rodrigo Benar. Wie Fiebersehauer schüttelte es Antoniettas zarte Gestalt, ihre dunklen Augen öffneten sich weit, und ihre Lippen verzerrten sich.

„Mörder!“ schrie sie, und noch einmal: „Mörder! Er hat ihn getötet!“

Ihre schlanken Finger krampfhaft um den Griff des Dolches klammernd, wandte sie zur Tür, wohl ohne selber zu wissen, was sie eigentlich beginnen wollte. Aber noch ehe sie die Schwelle erreicht hatte, brach sie zusammen und sank benutzlos auf die Vinummatten nieder.

Früh am andern Morgen wurde Rodrigo Benar in seinem Hause unter dem Verdacht des Mordes verhaftet. Antonietta folgte ihm als Angeklagterin, und was sie auf ihrem Krankenbette den durch ihren Vater herbeigerufenen

1527 Italiener Staatsmann Machiavelli gest. 1791 oph Wilhelm v. Humboldt geb. 1813 Maler Anton Bruckner

Der Sommeranfang. Am 22. Juni 9 Uhr morgens im diesem Jahre die Sonne in das Zeichen des Krebses kommt dem Scheitelpunkt am nächsten und bewirkt die längste Dauer des Tages, d. h. wir haben Sommeranfang. Wie der Frühjahrsanfang, so ist auch der Sommeranfang keinen Schwankungen unterworfen. Der Sommer indigt, wenn die Sonne wiederum auf ihrer Bahn den Süden den Äquator passiert, was am 22. oder 23. September der Fall ist. Wenig bekannt dürfte die Tatsache sein, daß Sommer auf der nördlichen Erdhalbkugel etwas länger dauert als auf der südlichen. Die Ursache hierfür liegt in der verschiedenen Geschwindigkeit der Erde in ihrer elliptischen Bahn um die Sonne. Vom meteorologischen Standpunkt aus betrachtet man die Monate Juni, Juli und August als Sommermonate. Die größte Hitze haben wir unter normalen Verhältnissen ungefähr einen Monat nach dem 21. Juni, dann, wenn die Erwärmung durch die Sonnenstrahlung durch die Wärmeabstrahlung des Bodens ausgeglichen wird. Es ist eine Uralt, in manchen Gegenden noch geübte Sitte, die Sommerferien zu dem Zeitpunkt zu begeben. Vielfach wird hierbei das Johannistfest, das den 24. Juni fällt, mit dem Sonnenwendfest vereinigt. Johannistfeuer werden gleich dem Osterfeuer in manchen Gegenden schon lange vorher von jung und alt freudig erwartet. In manchen Gegenden ist das Johannistfest als Totengedenktag, an dem man die Gräber schmückt.

Hachenburg, 21. Juni. Wie wir von Tübingen Seite erfahren, wird demnächst in unserer Stadt ein neues industrielles Unternehmen errichtet. Ein Herr auswärts, der zuerst wegen Geländeankaufes am Hof Ingelbach in Unterhandlungen getreten war, hat infolge der Bemühungen unseres Herrn Bürgermeisters Steinhaus entschlossen, davon abzusehen und hat hier Gelände am Bahnübergang neben der Gastwirtschaft käuflich erworben. Dieser Herr wird auf dem betreffenden Grundstück in aller Kürze eine Metallwarenfabrik errichten. Es ist mit Freuden zu begrüßen, von leitender Seite alles getan wird, um den Aufschwung unserer Stadt in namentlich in industrieller Beziehung zu fördern. Bei den vielen Bequemlichkeiten, wie Wasserleitung, Kanalisation, billige elektrische Kraft, sowie allem dem mäßigen Steuerfuß und verfügbaren Arbeitskräften hauptsächlich aus der Umgebung eignet sich Hachenburg für die Anlage von Fabriken ausgezeichnet. An billigen Baugelände fast unmittelbar an der Stadt fehlt es hier nicht.

Für Menschen- und Tierschutz tritt eine Verordnung ein, die der Landrat des Kreises Ploen in Holstein, Herr v. Rumohr, jüngst erlassen hat. Anlaß bot ihm ein vor kurzer Zeit stattgehabtes Verbrechen in seinem Kreise, das den Tod eines Menschen zur Folge hatte. Die Gast- und Schankwirte, sowie die Brauereibetriebe werden in der Verordnung darauf hingewiesen, daß die Verabfolgung geistiger Getränke an Betrunkene bei Strafe untersagt ist. Gleichzeitig wird angeordnet, daß die Wirte fortan nicht dulden dürfen, daß der Führer eines Gefährtes länger in der Wirtschaft aufhält und dem Gemüts- und Getränken hingibt, während die Pferde aufsichtslos den Unbilden der Witterung ausgesetzt vor dem Hause stehen. Gegen pflichtvergeßene Wirte soll in jedem einzelnen Falle wegen Förderung der Böllerei das Verwaltungsverfahren eingeleitet werden.

Aus Nassau, 19. Juni. Eine Ehefrau im Reg. Wiesbaden, die sich im Jahre 1906 verheiratet hatte, klagte nachträglich gegen ihren Vater auf Gewährung einer Ausfuhrung, die er bei der Verheiratung und später fortgesetzt verweigerte. Der Beklagte hatte das Verzichtsbuchrecht an dem Nachlaß seiner Ehefrau, die

Beamten mitgeteilt hatte, schien allerdings in hohem Maße geeignet, den jungen Fischer zu belästigen, um so mehr, als er das ihm vorgelegte Messer sofort als sein Eigentum erkannte, und sein zertrümmertes Nasenbein Zeugnis ablegte für einen stattgehabten Kampf.

Mit Blitzechnelle hatte sich das Gerücht von rätselhaften Verschwinden des vornehmen Engländers von der Festnahme Rodrigos in Horta verbreitet. Welt wußte jetzt, warum Antonietta ihre Verlobung aufgehoben hatte und welcher Art ihre Beziehungen zu dem blonden Fremdling gewesen waren. Und es gab in dem ganzen Orte schwerlich einen Menschen, der an der Schuld des als jähzornig und leidenschaftlich bekannten Rodrigos gezweifelt hätte.

Sprachen doch die Umstände mit geradezu überwältigender Wucht für die Annahme eines Mordes. Herr Briggs war spurlos verschwunden, und für die Vermutung, daß er sich heimlich entfernt haben könne, war auch nicht der kleinste Anhalt vorhanden; sie wurde vielmehr durch den Umstand, daß sich alle seine Habfeligkeiten in der Wohnung vorgefunden hatten, höchst unwahrscheinlich gemacht. Dagegen konnte nach Antoniettas Aussage als feststehend angenommen werden, daß der Engländer am Abend zwölf und ein Uhr nachts die Hecke zwischen dem Garten überstiegen hatte. Und gerade dort hatte die Aufwärterin wenige Stunden später das Dolchmesser Rodrigos gefunden. Die Erzählung, mit welcher der Verhaftete in seiner zweiten Vernehmung herauskam, war jedenfalls als allerwenigsten danach angetan, den Glauben an seine Schuld zu verklären. Suerst hatte er auf das entscheidende geantwortet, überhaupt in Mr. Briggs' Garten gewesen zu sein, und wollte durchaus nichts davon wissen, wie ein Messer dorthin gelangt sein könne. Die Verlesung im Gericht erklärte er mit einem schweren Fall, den er am vergangenen Abend auf der Treppe seines eigenen Hauses getan haben wollte. Schon nach vierundzwanzig Stunden indessen war er anderen Sinnes geworden und gestand unumwunden ein, daß er sich in der Tat an zwei aufeinanderfolgenden Abenden dort oben eingeschlichen habe, weil er dem Liebesverhältnis zwischen Antonietta und dem Engländer auf die Spur gekommen sei und den Beweis gehabt habe, sich unwiderlegliche Beweise dafür zu verschaffen. In der ersten Nacht sei er durch ein Geräusch vorzeitig vertrieben worden, in der zweiten aber habe er

1707
Wien
1894
verstorben
ist und die
Klägerin verlangt
von
Ausstattung
in noch näher
zu bestimmendem
Der Beklagte erklärte,
er halte sich zur
Gesamtheit der
Ausstattung überhaupt
nicht für verpflichtet.
Landgericht Frankfurt,
das sich mit der Angelegen-
heit befassen hatte,
verurteilte den Beklagten
dem Klägerin die Kosten
zu bezahlen. In der
bestehenden und ge-
setzlich fest-
gesetzten Pflicht des
Leibzüchters, die Kinder
zu erziehen, ist mit
aller Notdurft zu ver-
sehen, ist selbstver-
ständlich. Der Beklagte
hatte eingewendet,
daß er sich
nicht zur Ausstattung
seiner Tochter verpflichtet
fühle, daß aber andererseits
auch ihr Anspruch nach
bestehenden gesetzlichen
Bestimmungen längst
verjährt sei. Das Gericht
feststellte, ist die letztere
Annahme unrichtig. Der
Anspruch auf Ausstattung
gegen den Klägerin
beginnt erst mit der
Schließung der Ehe des
Klägers, erst dann nimmt
auch die Verjährungsfrist
ihren
Anfang.

1894
verstorben
ist und die
Klägerin verlangt
von
Ausstattung
in noch näher
zu bestimmendem
Der Beklagte erklärte,
er halte sich zur
Gesamtheit der
Ausstattung überhaupt
nicht für verpflichtet.
Landgericht Frankfurt,
das sich mit der Angelegen-
heit befassen hatte,
verurteilte den Beklagten
dem Klägerin die Kosten
zu bezahlen. In der
bestehenden und ge-
setzlich fest-
gesetzten Pflicht des
Leibzüchters, die Kinder
zu erziehen, ist mit
aller Notdurft zu ver-
sehen, ist selbstver-
ständlich. Der Beklagte
hatte eingewendet,
daß er sich
nicht zur Ausstattung
seiner Tochter verpflichtet
fühle, daß aber andererseits
auch ihr Anspruch nach
bestehenden gesetzlichen
Bestimmungen längst
verjährt sei. Das Gericht
feststellte, ist die letztere
Annahme unrichtig. Der
Anspruch auf Ausstattung
gegen den Klägerin
beginnt erst mit der
Schließung der Ehe des
Klägers, erst dann nimmt
auch die Verjährungsfrist
ihren
Anfang.

1894
verstorben
ist und die
Klägerin verlangt
von
Ausstattung
in noch näher
zu bestimmendem
Der Beklagte erklärte,
er halte sich zur
Gesamtheit der
Ausstattung überhaupt
nicht für verpflichtet.
Landgericht Frankfurt,
das sich mit der Angelegen-
heit befassen hatte,
verurteilte den Beklagten
dem Klägerin die Kosten
zu bezahlen. In der
bestehenden und ge-
setzlich fest-
gesetzten Pflicht des
Leibzüchters, die Kinder
zu erziehen, ist mit
aller Notdurft zu ver-
sehen, ist selbstver-
ständlich. Der Beklagte
hatte eingewendet,
daß er sich
nicht zur Ausstattung
seiner Tochter verpflichtet
fühle, daß aber andererseits
auch ihr Anspruch nach
bestehenden gesetzlichen
Bestimmungen längst
verjährt sei. Das Gericht
feststellte, ist die letztere
Annahme unrichtig. Der
Anspruch auf Ausstattung
gegen den Klägerin
beginnt erst mit der
Schließung der Ehe des
Klägers, erst dann nimmt
auch die Verjährungsfrist
ihren
Anfang.

1894
verstorben
ist und die
Klägerin verlangt
von
Ausstattung
in noch näher
zu bestimmendem
Der Beklagte erklärte,
er halte sich zur
Gesamtheit der
Ausstattung überhaupt
nicht für verpflichtet.
Landgericht Frankfurt,
das sich mit der Angelegen-
heit befassen hatte,
verurteilte den Beklagten
dem Klägerin die Kosten
zu bezahlen. In der
bestehenden und ge-
setzlich fest-
gesetzten Pflicht des
Leibzüchters, die Kinder
zu erziehen, ist mit
aller Notdurft zu ver-
sehen, ist selbstver-
ständlich. Der Beklagte
hatte eingewendet,
daß er sich
nicht zur Ausstattung
seiner Tochter verpflichtet
fühle, daß aber andererseits
auch ihr Anspruch nach
bestehenden gesetzlichen
Bestimmungen längst
verjährt sei. Das Gericht
feststellte, ist die letztere
Annahme unrichtig. Der
Anspruch auf Ausstattung
gegen den Klägerin
beginnt erst mit der
Schließung der Ehe des
Klägers, erst dann nimmt
auch die Verjährungsfrist
ihren
Anfang.

1894
verstorben
ist und die
Klägerin verlangt
von
Ausstattung
in noch näher
zu bestimmendem
Der Beklagte erklärte,
er halte sich zur
Gesamtheit der
Ausstattung überhaupt
nicht für verpflichtet.
Landgericht Frankfurt,
das sich mit der Angelegen-
heit befassen hatte,
verurteilte den Beklagten
dem Klägerin die Kosten
zu bezahlen. In der
bestehenden und ge-
setzlich fest-
gesetzten Pflicht des
Leibzüchters, die Kinder
zu erziehen, ist mit
aller Notdurft zu ver-
sehen, ist selbstver-
ständlich. Der Beklagte
hatte eingewendet,
daß er sich
nicht zur Ausstattung
seiner Tochter verpflichtet
fühle, daß aber andererseits
auch ihr Anspruch nach
bestehenden gesetzlichen
Bestimmungen längst
verjährt sei. Das Gericht
feststellte, ist die letztere
Annahme unrichtig. Der
Anspruch auf Ausstattung
gegen den Klägerin
beginnt erst mit der
Schließung der Ehe des
Klägers, erst dann nimmt
auch die Verjährungsfrist
ihren
Anfang.

Öffentlichkeit ausgeschlossen. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage. Das Gericht erkannte auf eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren und auf 5 Jahre Ehrverlust.



Der Besuch am Mittwoch, den 16. Juni, betrug 7475 Personen, davon 4221 Abonnenten, der Besuch am Donnerstag, den 17. Juni, 6729, davon 4242 Abonnenten.

Auch wurde die Ausstellung am 17. von 250 Mitgliedern des Deutschen Ingenieur-Vereins und von 32 Mitgliedern der Vöcker-Innung Limburg (Lahn) besucht. Der Ausschuss für Volksvorlesungen zu Frankfurt a. M. bereitet einen Massenbesuch der Ausstellung vor. Der Handwerkerverein Wiesbadens wird am 25. Juli der Ausstellung in Stärke von 80 bis 100 Personen einen Besuch abstatten.

Nah und fern.

O Ein neues Luftschiff. Der Danziger Ingenieur Professor Schütte hat das Modell zu einem Luftschiff konstruiert, mit dessen Bau in kurzer Zeit begonnen werden soll. Der neue Luftkrieger gehört zum Typ der starren Klasse und wird die Bessel'schen Luftschiffe um 4000 Kubikmeter übertreffen. Die Eigengeschwindigkeit soll 50 bis 60 Kilometer in der Stunde betragen. Das Gestell des Luftkriegers wird aus diagonal übereinander gelegten leichten Holzern bestehen, was ein großer Vorteil ist. Das Fehrdinger Unglück ist zweifelsohne auf luftelektrische Erscheinungen zurückzuführen, deren Entstehung durch die Anhäufung von Metallmassen zum mindesten begünstigt wurde. — Jedenfalls bedeutet die Herstellung dieses gewaltigen Typs der Luftflotte einen Fortschritt auf dem Gebiet der Aeronautik.

O Die nächstjährige Prinz Heinrich-Fahrt soll wahrscheinlich in München beginnen und über Italien nach Österreich-Ungarn gehen, sich dann nach Schlesien wenden und ihr Ende schließlich in Berlin finden. So soll es in München vor dem Auseinandergehen der Fahrteilnehmer beschlossen worden sei.

O 20 Millionen für Volksschullehrer gibt die Stadt Berlin pro Jahr aus. Der Etat für das gesamte Lehrpersonal beträgt für das Jahr 1909 16 726 664 Mark gegen 16 536 050 Mark im Jahre 1908. Dazu kommen 3 1/2 Millionen für Gehaltserhöhung im Jahre 1909. So ergibt sich für das Berliner Gemeindeschullehrpersonal ein Etat von 20 Millionen Mark.

O Die Leipziger Räuber. In Berlin wurde die Persönlichkeit des Mannes festgestellt, der in Leipzig aus dem Postamt ein Kassenbrot 9000 Mark raubte, und der sich Schulzmann nennt. Es handelt sich um einen vor ungefähr sechs Jahren aus dem Zuchthaus der Insel Sachalin entlassenen Verbrecher namens Moritz Lischap. Seine beiden Komplizen sind ein gewisser Warsowia und ein gewisser Israel Jthase, die in Buenos Aires, London und vielen Städten des In- und Auslandes den Behörden bekannt sind. Alle sind Mitglieder einer über den ganzen europäischen Kontinent verbreiteten russischen Einbrecher- und Räuberbande. Zwei Mitglieder dieser Bande sind in Berlin bei einem Wohnungseinbruch ertappt worden.

O Falscher Gerichtsvollzieher. Zahlreiche Rechtsanwälte in allen Landesteilen wurden durch einen Berliner Schwindler geschädigt, der jetzt verhaftet wurde. Der frühere Kaufmannslehrling Wilhelm Peter, der zuletzt wegen Erpreßung zwei Jahre Gefängnis verbüßte, ließ sich als „Rechtskonsulent“ nieder und stellte mit einem Schapirographen Formulare her, wie sie von Gerichtsvollziehern verwendet werden. Im Vorhinein und als Absender nannte er sich „Gerichtsvollzieher Wilhelm Peter“. Mit Nachnahmefendungen zu Sachen „Altenszeichen Soundso“ übernahm er die Rechtsanwaltschaft in der Provinz und im Reich. Die Nachnahmefendungen lauteten auf

kleinere Beträge. Die Bureauvorsteher der Anwälte ließen sich durch das Formular täuschen, und bezahlten die Nachnahme. Wenn die Anwälte hinterher vergeblich nach dem angeführten Altenszeichen suchten, hatte der Schwindler sein Geld längst in der Tasche.

O Für eine halbe Million neue Dreimarkstücke werden jetzt allmählich in der Reichsmünze geprägt und im Umlauf gebracht, und zwar in erster Linie, um den vielfachen Klagen darüber, daß nicht genügend Dreimarkstücke im Verkehr sind, abzuhelfen. Die Prägung der neuen Dreimarkstücke begann bekanntlich im September des Vorjahres; bis April des Jahres waren für 30 Millionen Mark Dreimarkstücke im Umlauf. Es ist nun einem Beschlusse des Bundesrats gemäß beabsichtigt, im Laufe des Jahres 1909 für weitere 36 Millionen Mark Dreimarkstücke in den Verkehr zu bringen, so daß am Ende d. J. 66 Millionen Mark Dreimarkstücke im Umlauf sein werden. Auch im nächsten Jahre dürfte eine Summe von 30—40 Millionen Mark zur Ausprägung gelangen.

O Wie man sich Steuern vom Passe hält, möchte in unseren Tagen der unendlichen Steuerpläne und der grassierenden Steuerhuch mancher gerne wissen. Eine hübsche Methode zum Schutz gegen Steuern wandte vor einigen Jahren ein Mann auf der Insel Maitea in der Südsee an. Er war ein Original, der, um sich den dort sehr drückenden und hohen Steuern zu entziehen, schlaun-weise tagaus, tagein in einem kleinen Boote wohnte und sich durch Segelmachen seinen allerdings sehr kärglichen Lebensunterhalt verdiente. Der Schlaupot war allen Maiteanern wohlbekannt, doch konnten ihm diese der Steuern wegen auch nicht das geringste anhaben, da ja nicht das Land Maitea, sondern die umliegende See seine wirkliche Heimstätte war. Der spitzfindige Kopf war von deutscher Herkunft. Sein Rezept läßt sich bei uns zu Lande leider nicht so gut anwenden.

O Ein Attentat auf Präsident Taft. Im „Weißen Haus“ in Washington wurde ein Mann verhaftet, der mit umgeschliffenem Revolver und Patronengürtel erschienen war und Präsident Taft durchaus zu sehen wünschte. Er wurde zur Beobachtung seines Geisteszustandes in eine Irrenanstalt gebracht. Er gab an, Oberst James Strickling zu heißen und aus Roseberg in Arkansas zu stammen. Sein ganzes Benehmen deutete darauf hin, daß es irrsinnig sei und ein Attentat auf den Präsidenten beabsichtige.

Bunte Tages-Chronik.

Magdeburg, 19. Juni. Die Sparkasse für das Herzogtum Gotha stiftete aus ihren etwa 250 000 Mark betragenden Überschüssen 50 000 Mark zum Bau einer Luftschiffhalle in Gotha.

Köthen, 19. Juni. Fünf Studierende des Friedrichs-Volltechnikums gestanden ein, die Verstärkungen an dem Dentinal des Begründers der Domschule Dahnemann angerichtet zu haben.

Leipzig, 19. Juni. Aus Eiferhuch verlor ein Schneider in Plagwitz seine Geliebte durch Revolververletzung lebensgefährlich und brachte sich selbst eine gefährliche Wunde bei.

Bremen, 19. Juni. Die englischen Geisteskranken haben an Bord des Dampfers „Bremen“ die Rückreise nach Southampton angetreten.

Elbing, 19. Juni. Als Mörder des vor einigen Tagen getöteten Steinmetzmeisters Krud in Tienhof wurde der Arbeiter Klein aus Radekau in Westpreußen verhaftet. Er hat die Tat eingestanden.

Mech, 19. Juni. Ein jugendlicher Arbeiter verlor ein Mädchen, das seinen Heiratsantrag abwies, durch Revolververletzung schwer und tödete sich dann selbst.

Köln, 19. Juni. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß die Errichtung eines Freilichtgymnasiums nach dem Entwurf des Kölner Bildhauers Hengstenberg.

Paris, 19. Juni. Madame Steinhell wird als Haupt-schuldige an der Ermordung ihres Gatten und ihrer Mutter vor das Schwurgericht gestellt werden.

Sewastopol, 19. Juni. Der russische Transportdampfer „Angul“ ist in der Bucht von Tuapse gestrandet.

lande nichts träumen lassen. In den englischen „public schools“ — den berühmten Schulen von Eton, Harrow, Winchester, Rugby, Westminster, Shrewsbury — ist die Disziplin den Schülern selbst anvertraut. Die Aufsicht wird von den Schülern der sechsten „form“ ausgeübt, das heißt von den Jünglingen der obersten beiden Schulstufen. Die Aufseher haben das Recht und die Pflicht, Strafen zu verhängen, und fungieren nicht nur als Richter, sondern auch als Vollstreckter der ergangenen Urteile; die Strafen aber bestehen in körperlichen Züchtigungen! Dementsprechend Fühlen und Denken dürfte das unglaublich und unfassbar erscheinen; in England aber läßt sich kein Mensch daran, weil körperliche Züchtigungen in den Schulen dort sozusagen Tradition und uraltes Erziehungssystem sind. Die Vergehen, wegen welcher Schüler geprügelt werden können, sind: Lüge, Alkoholkonsum, Rauchen und nächtliches Fernbleiben. Vier von den „Großen“ müssen der Vollstreckung der Prügelstrafe beistehen; brutal wird heutzutage nicht mehr geprügelt, da es sich mehr um eine moralische Züchtigung als um Verurteilung körperlichen Schmerzes handelt. Und doch dürfte es außerhalb Englands nicht möglich sein, daß sich Schüler von ihresgleichen züchtigen lassen und ohne weiteres die Autorität anderer Schüler anerkennen. Es gibt aber in den englischen Schulen noch andere kuriosen Sitten und Bräuche. Da ist z. B. die Institution der „fags“ oder „Badekel“; so nennt man nämlich die Schüler der drei untersten Klassen, die bei den Schülern der beiden obersten Klassen regelrecht Hausknecht spielen müssen; jeder Schüler der höheren Klassen hat einen oder zwei der kleinen Bagen zu seiner Verfügung. Die „fags“ müssen ihre „Herren“ bei Tisch bedienen, die Betten machen, Lauf-bürschendienste leisten usw.; bis vor kurzem mußten sie den „Großen“ sogar die Stiefel putzen! Dabei kommt es auf die soziale Stellung des kleinen „fag“ gar nicht an; der „fag“ ist nicht selten der Sohn eines Herzogs, ja er kann sogar dem Königssohn angehören, wie es bei dem Prinzen Arthur von Connaught, dem Neffen König Edwards, der Fall war: ob Prinz oder Herzog, der „fag“ muß seinem Herrn blind gehorchen, selbst wenn dieser Herr nur der Sohn eines Barbiers ist. Das etwas seltsam anmutende System hat auch seine Vorzüge: die kleinen Schul-buben finden in ihrem Herrn einen Protektor und Berater.

der energisch für sie eintritt, wenn sie geprügelt werden sollen. Außerdem wissen sie genau, daß auch sie einmal zur Herrschaft gelangen und aus dem niederen Stande der „fags“ zum Olymp der sechsten „form“ aufsteigen werden. Byron hatte, als er in Harrow war, zum „fag“ den Sohn des Herzogs von Dorset, mit dem ihn dann fürs ganze Leben eine aufrichtige Freundschaft verband.

Die Fähigkeit, mit welcher in England diese Sitten aus vergangenen Jahrhunderten beobachtet werden, hat geradezu etwas Wunderbares. In der im Jahre 1882 gegründeten Schule zu Winchester essen die Schüler auch heute noch nicht aus Tellern, sondern aus hölzernen Schüsseln, ganz wie im Mittelalter! Auch die Ernährung der Gläser scheint dort noch nicht bekannt zu sein, und man benutzt als Trinkgefäße ausschließlich tönernen Krüglehen, die man selbst in den weitestgelegten Ortsteilen Englands nicht mehr finden dürfte.

O Todesopfer a. d. dem Ballon. Im Petersburger Luftschiffpark stiegen dieser Tage zwei Ballons auf, ein Militärballon und einer vom Aero-Klub. Nachdem ersterer mit vier Offizieren abgefahren war, erhob sich der zweite, in dessen Gondel der Herausgeber des Journals für Luftschiffahrt Kapitän Hermann, der Bauingenieur Ballon nebst Frau und Graf Rostowzew Platz nahmen. Der Ballon schlug die Richtung nach Moskau ein. Als die Insassen über die Newa flogen, bemerkten sie zu ihrem Schrecken, daß das Ventil des Ballons schadhaft geworden war. Graf Rostowzew kletterte schnell am Reiz zum Ventil hinauf, während der Ballon aus der Höhe von 900 Meter schon rapid zur Erde stürzte. Bei dem Sturze wurde Ingenieur Ballon total zerschmettert, seine Frau schwer verwundet; Hermann erlitt einen Beinbruch.

O Eine ermordete Missionarin. Eine 68-jährige Enkelin des deutsch-amerikanischen Patrioten Generals Franz Sigel, der im Jahre 1902 gestorben ist, wurde in Newyork als Leiche in einem Koffer in einem hinesischen Restaurant aufgefunden. Wahrscheinlich liegt Mord vor, der bereits vor einer Woche durch Er-drosseln verübt worden ist. Die Ermordete war, wie es heißt, als Missionarin unter den Chinesen tätig.

Englische Schulsitten.

el. London, im Juni.

Für den Sommer sind wieder mehrere Schülerfahrten ins Ausland geplant. Auch beschäftigt man sich eifrig mit dem Gedanken des Schüleraustausches, wie er zum Teil schon gehandhabt wird. Alljährlich halten sich englische Fernbesitzer z. B. in Frankreich auf und dafür werden französische Schüler mit englischen Einrichtungen und Sitten bekannt gemacht. Neuerdings ist viel die Rede von einem verstärkten Schüleraustausch zwischen England und Deutschland.

Ausländische Schüler erleben auf britischem Boden allerlei Überraschungen, von denen sie sich im Heimat-

lande nichts träumen lassen. In den englischen „public schools“ — den berühmten Schulen von Eton, Harrow, Winchester, Rugby, Westminster, Shrewsbury — ist die Disziplin den Schülern selbst anvertraut. Die Aufsicht wird von den Schülern der sechsten „form“ ausgeübt, das heißt von den Jünglingen der obersten beiden Schulstufen. Die Aufseher haben das Recht und die Pflicht, Strafen zu verhängen, und fungieren nicht nur als Richter, sondern auch als Vollstreckter der ergangenen Urteile; die Strafen aber bestehen in körperlichen Züchtigungen! Dementsprechend Fühlen und Denken dürfte das unglaublich und unfassbar erscheinen; in England aber läßt sich kein Mensch daran, weil körperliche Züchtigungen in den Schulen dort sozusagen Tradition und uraltes Erziehungssystem sind. Die Vergehen, wegen welcher Schüler geprügelt werden können, sind: Lüge, Alkoholkonsum, Rauchen und nächtliches Fernbleiben. Vier von den „Großen“ müssen der Vollstreckung der Prügelstrafe beistehen; brutal wird heutzutage nicht mehr geprügelt, da es sich mehr um eine moralische Züchtigung als um Verurteilung körperlichen Schmerzes handelt. Und doch dürfte es außerhalb Englands nicht möglich sein, daß sich Schüler von ihresgleichen züchtigen lassen und ohne weiteres die Autorität anderer Schüler anerkennen. Es gibt aber in den englischen Schulen noch andere kuriosen Sitten und Bräuche. Da ist z. B. die Institution der „fags“ oder „Badekel“; so nennt man nämlich die Schüler der drei untersten Klassen, die bei den Schülern der beiden obersten Klassen regelrecht Hausknecht spielen müssen; jeder Schüler der höheren Klassen hat einen oder zwei der kleinen Bagen zu seiner Verfügung. Die „fags“ müssen ihre „Herren“ bei Tisch bedienen, die Betten machen, Lauf-bürschendienste leisten usw.; bis vor kurzem mußten sie den „Großen“ sogar die Stiefel putzen! Dabei kommt es auf die soziale Stellung des kleinen „fag“ gar nicht an; der „fag“ ist nicht selten der Sohn eines Herzogs, ja er kann sogar dem Königssohn angehören, wie es bei dem Prinzen Arthur von Connaught, dem Neffen König Edwards, der Fall war: ob Prinz oder Herzog, der „fag“ muß seinem Herrn blind gehorchen, selbst wenn dieser Herr nur der Sohn eines Barbiers ist. Das etwas seltsam anmutende System hat auch seine Vorzüge: die kleinen Schul-buben finden in ihrem Herrn einen Protektor und Berater.

Altwater, 20. Juni. Die Typhus-Epidemie greift weiter um sich. Bis gestern gelangten 282 Krankheitsfälle zur Anmeldung. Sechs davon verliefen tödlich.

Brüssel, 20. Juni. Der russische Anarchist Gartenstein wurde vom Schwurgericht in Gent zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Er hatte in Brüssel eine geladene Bombe auf die Straße gelegt und erschoss bei seiner Verhaftung in Gent zwei Polizeibeamte.

Petersburg, 20. Juni. Die Bevölkerung ist in Aufregung wegen der Zunahme der Cholerafälle. 53 neue Fälle sind zu verzeichnen.

Newyork, 20. Juni. Im Zimmer des Mörders der Missionarin Elise Sigel wurden mehrere 1000 Diebesbriefe weißer Mädchen aus allen Teilen Nordamerikas gefunden. Der Mörder William Leon oder Jang ist ein naturalisierter Chinese. Elise Sigel unterhielt gleichfalls ein Liebesverhältnis zu ihm. In einem aufgefundenen Brief fleht sie den Chinesen an, sie doch nicht zu verlassen.

Aus dem Gerichtssaal.

Von der Anklage der schweren Urkundenfälschung freigesprochen wurde der Rottenarbeiter Bourauel vor dem Schwurgericht in Bonn. B. arbeitete bei der Bahnmeisterei Kall-Nord und erhielt eine Zeitkarte von Kall nach Eitorf. Er wurde krank und darum aus der Arbeit entlassen. Bei der Bahnmeisterei Kall sollte er neu eintreten. Es fehlte ihm an Geld, eine Wochenkarte zu lösen. Statt dessen verlängerte er durch Fälschung die Gültigkeitsdauer der Zeitkarte, die er noch im Besitz hatte. Er benutzte die gefälschte Karte aber gar nicht, da er als Rottenarbeiter anstandslos durchgelassen wurde, bis er später eine Freikarte erhielt. Eines Abends flog Bourauel im letzten Augenblick in die dritte Klasse ein; ein Revisor forderte die Fahrkarte, und in der Dunkelheit gab ihm B. anstatt der Freikarte die gefälschte Karte.

Er mußte 6 Mark Strafe zahlen, verlor seine Stellung und mußte vor das Schwurgericht wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs. Die Geschworenen verneinten bei der Lage der Sache alle Schuldfragen.

Im Korfu-Spielbankprozeß, der sich mit uninteressanten Zeugen- und Sachverständigen-Vernehmungen hinschleppte, beschloß das Gericht die Haftentlassung der Angeklagten Hauke und Kröger, da es nach dem bisherigen Ergebnis der Hauptverhandlung ausgeschlossen erscheint, daß bei den Angeklagten das Bewußtsein der Wertlosigkeit der Spielbank-Aktien vorhanden war. Die beiden Angeklagten wurden sofort aus der Untersuchungshaft entlassen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 19. Juni. (Produktenbörse.) Bei dem sehr geringen Umfang des Verkehrs vermochten, trotzdem die Meldungen vom Auslande etwas schwächer lauteten, einige Deckungsläufe für Rechnung der Provinz, die Preise für Weizen auf dem Anfangsstand zu erhalten, besonders auch, weil die Mühlen kassulässig bleiben und Locoangebot fehlt. Roggen wurde durch Realisationen gedrückt und mußte ganz erheblich nachgeben. Nicht nur das Angebot vom Inlande ist größer geworden, auch Ausland offeriert viel und ziemlich billig, so daß man den Mangel an Ware sehr bald durch russische Abladungen ergänzen wird. Mehl war matt. Safer für Lieferung durch Realisationen stark geschwächt. Soco fest. Mais kaum beachtet und nicht verändert. Rüböl ein wenig fester, da dem Deckungsbegehrt gegenüber sich Abgeber heute mit Rücksicht auf die feste Tendenz der auswärtigen Märkte reserviert verhielten. An der Mittagsbörse wurden notiert: Weizen Juli 258,75—259—258,50, September 229,25—229,50, Oktober 226,75—226,25—226,50. Roggen inländischer 194 bis 195 ab Bahn, Juli 194,75—193,75, September 187—186,75 bis 187,25—187, Oktober 185,75—186,25—186, Safer Juli 193, September 176—175,75 Brief, Oktober 175 Brief. Weizenmehl 00 33,50—36,50. Roggenmehl 0 und 1 24,00—26,10. Rüböl Oktober 55,7—55,9—55,4, Dezember 56,6 Mark Brief.

Berlin, 19. Juni. (Städtischer Schlachthofmarkt.) Zum Verkauf standen heute: 5433 Rinder, 1832 Kälber, 14 008 Schafe, 12 081 Schweine. Bezahlt wurden für 50 kg Schlachtausbeute in Mark: Für Rinder Ochsen: a) beste 88—74:

b) nicht ausgemästete 60—64; c) mäßig genährte 53—58; d) gering genährte 48—52. — Bullen: a) beste 63—66; b) mäßig genährte 53—57; c) gering genährte 48—52. — Kälber: a) beste 92—96; b) mittlere 79—84; c) geringe 55—60; d) ältere gering genährte (Treffer) 42—50. — Schafe: a) beste 77—78; b) ältere Rahbammel 74—76; c) mäßig genährte 64—67; d) Holsteiner (Vebendgen.) — Schweine: Man zahlte für 100 Pf. lebend (oder 50 kg mit 20 Pf. Tara): a) beste, feinere Rassen 62—63, b) fleischige 60—61; c) gering entwidelte 58—59, d) Sauen 57—58 Mark.

Das Rindergeschäft wickelte sich langsam ab und blühte nicht erheblich überstand. Der Kälberhandel gestaltete sich langsam. Es wird bei weitem nicht ausverkauft. Für ausgeuchte Kälber zahlte man Preise über Notiz. Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig. Nur wenige Schafe geringer Ware blieben übrig. Der Schweinemarkt lief ruhig ein, schloß aber langsam. Es wird kaum ganz geräumt. Schweine, 250 Pfund und darüber schwer, brachten Preise bis zu drei Mark über höchster Notiz.

Sabamar, 17. Juni. Roter Weizen, Nassauischer 21,00 M., fremder 00,00 M., Korn 14,60 M., Gerste 0,00 M., Hafer 9,50 M. per Malter. Butter per Pf. 0,00 M., Eier 2 Stück 00 Pf.

Diez, 18. Juni. Fruchtmarkt. Roter Weizen 21,75 M., Korn 14,60 M., Gerste 0,00 M., Hafer 9,50 M. per Malter. Butter per Kilo 2,40 M., Eier 2 Stück 14—00 Pf.

Wiesbaden, 17. Juni. 100 Kilo Hafer 21,00 bis 22,00 Mark, 100 Kilo Rüststroh 7,00 bis 7,80 Mark, 100 Kilo Sen 10,00 bis 10,40 Mark. Angefahren waren 3 Wagen mit Frucht und 12 Wagen mit Stroh und Sen.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg. Landwirtschaftsschule.

Wetterausichten für Dienstag den 22. Juni 1909: Vorwiegend wolkig, vielfach Regenfälle meist in Gewitterbegleitung.

Wir suchen für unsere Verkaufsstelle in Steinebach bei Gebhardshain zum Eintritt per 1. August d. J. eine in der Manufaktur-, Kurz- und Kolonialwaren-Branche erfahrene tüchtige Verkäuferin

bei freier Station im Hause des Vorstehers.

Anerbieten mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und möglichst mit Photographie sind zu richten an die Fried. Krupp'sche Konsum-Anstalt in Betzdorf, Sieg.

H. Backhaus, Hachenburg

Uhrmacher und Uhrenhandlung.

empfehlen sein reichhaltiges Lager in Damen- und Herren-Uhren, Regulateure, Wecker, Goldwaren: als Trauringe, Herren- und Damen-Ringe, Broschen und Ohrringe, Armbänder, Kreuze, Ketten. Uhrenketten in Gold, Double und Nickel. Brillen, Thermometer, Barometer, Feldstecher. — Schmuckfächer nach Photographie sowie Vergrößerungen werden bestens ausgeführt.

Elektr. Taschenlampen billigst. — Waffen und Munition.



Seidel & Naumann, Dresden.

Bewährtes, bestes Fabrikat in

Nähmaschinen und Fahrrädern.

Höchster Rabatt.

Vertretung: H. Zuckmeier, Hachenburg.

Kataloge auf Verlangen gratis und franko.

Blendend weiße Wäsche



erzielt man mit dem geschäftlich geschützten Welt-Waschblau-Papier.

Die Freude jeder praktischen Hausfrau. Das beste Blaumittel der Gegenwart für Arm und Reich, höchst sauber und sparsam im Gebrauch. Großartiger Konsum-Artikel für Wiederverkäufer und Hausfrauen. — Je nach Größe der Wäsche genügt schon 1/4 bis 1/2 Blatt.

Detail-Verkaufspreis: Kuvert mit 6 Blatt Inhalt 10 Pf., und mit 3 Blatt Inhalt 5 Pf. Zu haben in allen einschläglichen Geschäften wo nicht erhältlich wende man sich direkt an Neuheiten-Vertrieb:

H. Pfeilhof, Nister bei Hachenburg (Westerwald). Prospekt und Preisliste für Wiederverkäufer gratis.

BRAUBACH & FISCHER Färberei u. chem. Waschanstalt

Gegründet 1848: Butzbach, Tel. 24: Größtes Geschäft dieser Branche im Großherzogtum Hessen. — 100 Angestellte. — Vertretung für Hachenburg bei Herrn Berthold Seewald.

Empfehle mein großes Lager in Kinderwagen Sportwagen Leiterwagen

Kinderwagen in jeder Preislage, schon von 15 Mk. an Sportwagen von 5 Mk., Leiterwagen von 2.50 Mk. an.

Karl Baldus, Hachenburg.



Sämtliche Bedarfsartikel für elektrische Klingel-Anlagen

Taschenlampen

mit Füllbatterien

— von Mark 1.25 an —

Leuchstäbe, Ersatzbatterien und Lämpchen

billigst.

Osramlampen * Tantallampen

empfiehlt

Elektrizitäts-Werk Hachenburg.

Zeitungs-Bestellzettel.

Bitte ausschneiden, ausfüllen und in den nächsten Postbriefkasten werfen.

Für das 3. Vierteljahr 1909 — den Monat 1909 bestellt

Herr Frau

in

Exemplar	Benennung der Zeitung	Die Zeitung erscheint in	Bezugszeit	Bezugsgeld	Bestellgeld
1	Erzähler vom Westerwald	Hachenburg	1/4 1/12	1 50	— 42
				— 50	— 14

Obige M J sind heute richtig bezahlt

den 190

Postannahme.

Verschönerungsverein Hachenburg.

Das diesjährige Jahresfest des Westerwaldklubs findet am 26. und 27. Juni in Altenkirchen statt. Wir bitten um recht zahlreiche Beteiligung. Am Samstag finden abends 8 Uhr Festaufführungen im Hotel Lunden, am Sonntag 10 Uhr Besuch des Schlachtfeldes von 1794, 12 Uhr General-Versammlung, 1 1/2 Uhr Festessen und 4 Uhr Konzert bei Lunden statt.

Weitere Auskunft bei Herrn Münch.

Der Vorstand des Verschönerungsvereins Hachenburg.

Garten

zu vermieten.

Näheres Bürgermeister Steinhaus, Hachenburg.

Für mein Kolonial- und Eisenwarengeschäft suche zum 1. Juli einen kräftigen

Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, unter günstigen Bedingungen.

Simon Herz, Dierdorf.

Zwei tüchtige, nüchterne Schreiner gesellen sucht zu sofortigem Eintritt gegen hohen Lohn Karl Baldus, mech. Bau- und Möbelschreiner mit elektr. Betrieb, Hachenburg.

Tafelöl

hochfeinste Qualität

zart und mild im Geschmack, sehr vorzüglich

geeignet für Salat und Majonaisen

per Liter M. 1.30

empfiehlt

Karl Dasbach

Drogerie, Hachenburg

Heiraten

aller Stände vermittelt reell und streng diskret Ph. Krämer, Biedorf a. d. Sieg. Sprechstunden nur Mittwoch und Donnerstag.

Holste's Bielefelder Glanz-Stärke

ergibt bei leichter Handhabung, durchsichtige, sehr vorzügliche, verlässliche Bielefelder Stärkekügelchen.

Überhengen, Kragen und Manschetten werden geschont.

1 Kilo. 1 1/2 Kilo. 2 Kilo.

Packete: 25 Pf. 50 Pf. 100 Pf.

2 1/2 Kilo-Packung billiger.

Zu haben in den meisten Drogen-, Colonialwaren- und Seifengeschäften.